

Predigtreihe im Sommer 2011 „Wer trägt denn hier die Verantwortung?“

1. „Sind Glaube und Politik vereinbar? Zum Leben der Christen in der Welt“

Vikar Dr. Dietrich Klein (gehalten am 31. Juli 2011 in der Evangeliumskirche/Simeonskapelle)

In diesem Werk, das zu schreiben ich mir vorgenommen und zu dem ich mich durch ein Versprechen [...] verpflichtet habe, möchte ich den ruhmreichen Gottesstaat verteidigen, ihn, der in dieser Weltzeit unter Gottlosen pilgert und "im Glauben lebt", ihn, der in der ewigen Behausung seine sichere Ruhestatt finden wird, deren "er jetzt in Geduld wartet, bis die Gerechtigkeit sich wendet zum Gericht", und die er dereinst herrlich erlangen wird, wenn der [S]ieg errungen und vollkommener Friede eingekehrt ist. Ich möchte ihn verteidigen gegen diejenigen, die seinem Begründer ihre Götter vorziehen.

Liebe Gemeinde,

so fängt er an, der "Gottesstaat" des Augustinus. Ein richtig dickes, schweres Buch, in dem einer nachgedacht hat - über Gott und die Welt, über Zeit und Ewigkeit über Glauben und Politik und über viele Themen, die damit mehr oder weniger direkt zutun haben.

Einem "Reich" spürt Augustinus da nach, das mit uns wandert in der Zeit; das nicht sichtbar ist und doch prägt. Das Reich Gottes, der Gottesstaat oder die *civitas dei*, wie es auf Lateinisch heißt.

Bei solchen ganz dicken und schweren Büchern frage ich mich dann immer mal ganz gerne, ob man sie nicht irgendwie zusammenfassen kann, wenn mal einer fragt - so am Biertisch: "Hey, was steht denn da drin in deinem 'Gottesstatt'? Was soll denn das sein, der 'Gottesstaat'?" Tja, und dann würde ich wohl die ersten Sätze vorlesen, so wie jetzt. Und dann würde ich ganz einfach zurück fragen: "Kennst du das Vater Unser? Da kommt ja was zu Reich Gottes! Sag doch mal her."

Und mein Gegenüber fängt an zu murmeln: "Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden."

"Stop!" sag ich "da sind wir schon: 'Wie im Himmel, so auf Erden.' Anscheinend geschieht da ja etwas parallel - bei Gott im Himmel, und bei uns auf der Erde. Hier und dort soll Gottes Willen geschehen. Im Himmel ist es ja ganz klar. Da geschieht Gottes Willen, aber bei uns auf der Erde - na, da ist es halt manchmal etwas komplizierter, weil wir als Menschen ja auch alle noch unseren freien Willen haben - tja, und da geschieht halt Gottes Willen besonders da, wo wir ihn auch tun.

"Und woher weiß ich jetzt, was Gottes Willen ist?" fragt mich mein Gegenüber. Und ich glaube: das ist der Punkt, an dem ich ihn hier zu uns in den Gottesdienst einladen würde, denn genau darüber nachzudenken, ist ja unser Plan für heute: Glaube und Politik - mit dem Herz bei Gott sein, und in der Welt etwas tun, etwas verändern, sich zu einem 'Werkzeug' Gottes in der Welt machen.

Woher wissen wir eigentlich, was Gott will in dieser Welt? Gibt es da Ziele und Vorgaben, die wir erfüllen sollen? Gibt es da irgendwo so ein himmlisches Gesetz, das wir tun sollen? Und muss das irgendwie auch in der Politik zum Tragen kommen?

Zumindest was so die 'kleine Politik' im Alltag angeht, haben viele Menschen ja ganz fest geprägte Vorstellungen. In der Familie, im Wohnhaus, im Umgang mit anderen Menschen - da haben viele ja doch ganz gesunde und einheitliche Begriffe von gutem Zusammenleben. Da ist es klar, dass man einander nicht betrügt oder beschimpft, dass man einander achtet als Person, dass man einander auch vergeben kann und immer wieder den Neuanfang sucht.

Ich glaube: in der 'kleinen Politik' des Alltags muss man gar nicht lange suchen nach dem Glauben, der in ihr aktiv ist. Vieles, was uns zusammen hält, was Zusammenleben möglich macht, ist ja durch den Glauben zu uns gekommen - durch die Zehn Gebote vielleicht, durch das Vorbild der Eltern oder Geschwister - durch eine alte, christliche Tradition von Verhaltensregeln, die für uns alle so selbstverständlich sind, dass man erst einmal ein paar Schritte zurücktreten müsste, um sie alle einzeln als wertvolle christliche Regeln zu erkennen.

Und doch: Schön dass es diese Regeln und diese alte christliche Tradition bei uns noch gibt! Stellen Sie sich z.B. mal vor, wir würden einander ganz selbstverständlich mit Nummern anreden und nicht mit Namen! Oder wir hätten die Kraft nicht einander zu verzeihen! - ein Fehler und mein Nachbar redet kein Wort mehr mit mir. Wie schrecklich das wäre!

Nein, es ist gut, dass die 'kleine Politik' zumeist noch ganz gut funktioniert nach dem Prinzip "wie im Himmel, so auf Erden", und dass es hier zumindest noch keine Schwierigkeiten gibt in der Verhältnisbestimmung von Glaube und Politik.

Glaube und Politik - Welt gestalten aus christlichem Glauben heraus - Schwierig wird das erst in der 'großen Politik', dort wo Menschen in den großen Problemzusammenhängen der Tagespolitik eine christliche Orientierung suchen - eine Stimme des Glaubens.

Vorhin haben wir ja als Evangelienlesung gehört die berühmte Stelle aus dem Römerbrief - eine Stelle, an der Paulus als einer der ersten christlichen Theologen ein Wort zur Politik wagt: "Wendet euch nur nicht gegen die Obrigkeit, lehnt euch nicht auf gegen den Staat, in dem ihr lebt!" Das ist das Wort des Paulus an die Römer, an die Gemeinde von Rom, die Gemeinde, die damals im Zentrum der Macht lebte - als verfolgte Minderheit - und gar nicht daran denken konnte, Politik aktiv zu gestalten.

Heute ist das zum Glück anders. Heute können Christen Politik mitgestalten, ja: Christen sind ganz besonders dazu aufgerufen, sich politisch zu engagieren - mindestens zur Wahl zu gehen, aber auch sich einzubringen in politischer Verbandsarbeit, in politischen Diskussionen und Alltagsgesprächen. Da sind Christen aufgerufen zu erzählen von jenem Reich Gottes und Vorschläge zu machen, wie man das Reich Gottes sichtbar machen kann in der Welt der Politik.

"Wie im Himmel, so auf Erden." Wie wäre es denn, wenn man dieses Prinzip einmal anwenden würde, auf eines der großen Themen unserer Tagespolitik. Ich denke an die Schuldenkrise Griechenlands, die die Gemüter in den letzten Wochen so sehr erhitzt hat. Ca. 110 Milliarden kostet die Rettung der Kreditwürdigkeit Griechenlands, das ohne die finanzielle Hilfe von außen im Juli bankrott gewesen wäre. Griechenland hätte dann die Staatsanleihen nicht mehr tilgen können, hätte die Ausgaben im Innern für Krankenhäuser, Renten, Schulen u.s.w. auf Null herunterfahren müssen. Die Anleger bei den griechischen Banken hätten aus Angst vor der Pleite ihr Geld in panischen Transaktionen ins Ausland verlegt und die griechische Volkswirtschaft so vollständig zum Erliegen gebracht.

"Wie im Himmel, so auf Erden." Was sagt uns dieses Prinzip im Blick auf die Schuldenkrise? Gibt es einen christlichen Umgang mit Staatsschulden? Oder wäre es nicht zunächst einmal christlich, Geld nur dann auszugeben, wenn man es auch besitzt? Was ist mit der Gerechtigkeit, die sich durchsetzt in dem Reich Gottes? Gilt diese Gerechtigkeit auch für Griechenland, und wenn ja, wie sähe sie aus?

Einer könnte sagen: "Griechenland braucht das Geld für Schulen, für Krankenhäuser u.s.w. Es ist gerecht, wenn es Hilfe bekommt."

Ein anderer könnte sagen: "Warum sollte das gerecht sein? Griechenland hat über Jahrzehnte Schulden gemacht, und das griechische Volk hat in Freiheit für die Schuldenpolitik seiner Regierung gestimmt. Warum sollte es jetzt nicht die Konsequenzen tragen?"

Ein dritter könnte sagen: "Gerade ihr Deutschen solltet euch nicht beklagen. Ihr habt ja so gut gewirtschaftet, dass es gerecht ist, wenn ihr anderen aus der Klemme helft. Freut euch doch lieber, dass ihr das könnt!"

Und ein vierter könnte sagen: "Gerecht wäre es, wenn die Gläubiger Griechenland die Schulden erlassen würden. Es ist nicht gerecht, wenn sich Banken dadurch bereichern, dass sie notleidenden Ländern teure Kredite verkaufen."

Und noch ein fünfter könnte dazu kommen: "Gerecht ist es, wenn einer, der sich ändern will, die Chance dazu bekommt. Wenn die Griechen morgen besser haushalten wollen, brauchen sie heute finanzielle Hilfe."

Fünf stimmen, und alle sagen uns mit ganz gewichtigen Argumenten, was "gerecht" in diesem Fall heißen könnte. Ganz sicher werden wir diese fünf großen Stimmen und noch viele kleinere Stimmen auch in Zukunft hören, denn mit dem erneuten Rettungspaket für den Juli ist das Thema Schuldenkrise sicherlich nicht vom Tisch.

Und auch an pragmatischem Kalkül zur Bewältigung der Krise wird es in Zukunft nicht fehlen. In der Schuldenkrise steht jedesmal die Sicherheit der Eurozone auf dem Spiel. Unsere Bundeskanzlerin, die sich für die Rettung Griechenlands stark gemacht hat, wird nicht müde, das zu betonen: "Für Deutschland ist der Euro Grundlage für Wohlstand und Frieden", sagt sie "Und was wir für den Euro aufwenden, bekommen wir als ein Vielfaches zurück."

Möge die Kanzlerin Recht behalten mit dem, was sie da sagt. Und doch scheint mir die Schuldenkrise inmitten Europas mit solchem nüchternen Kalkül nicht ausreichend beleuchtet zu sein.

Wenn man sich anschaut, mit welcher Hitzigkeit über die Schuldenkrise debattiert wurde, dann ist man eben doch geneigt, in der politischen Diskussion die alte theologische Frage nach der Gerechtigkeit, nach dem Reich Gottes und seiner Verwirklichung in der Zeit zu erkennen.

Es fehlt ja nicht an Stimmen, die in Europa als einer christlichen Staatengemeinschaft das zeitliche Abbild des ewigen Gottesstaats zu erkennen versuchen, die nicht müde werden - etwa im Gegenüber der islamisch geprägten Türkei ein christliches Profil europäischer Politik zu beschwören.

"Wie im Himmel, so auf Erden." Gerade die Befürworter eines christlichen Europas, müssten in der Lage sein, dieses Prinzip mit Leben zu füllen, müssten sagen können, wie man denn im Himmel mit den Staatsschulden gerecht umgeht.

Haben Sie eine Idee dazu? Kriegen Sie die 'große Politik' in den Griff etwa durch eine theologische Reflexion auf den Begriff "Gerechtigkeit"? - oder können Sie mit Bibel und Bekenntnis gerüstet sagen, wie man aus Glauben die Schuldenkrise anzugehen hat?

Wenn Sie jetzt "Nein" sagen, dann habe ich Sie da, wo ich Sie heute gerne hinbekommen wollte. Ich glaube nämlich nicht, dass Sie als Christen in der Lage sein müssen, irgendwelche politischen Schnellschüsse zuwege zu bringen. Ich glaube auch nicht, dass Sie zu jedem politischen Thema sofort eine irgendwie christliche Meinung formulieren müssen.

Gerade darin liegt nämlich *nicht* das Besondere einer christlichen Haltung zu politischen Fragen. "Christlich", das bedeutet hier vielmehr, dass man sich zu befreien vermag aus dem Druck politischer Meinungsbildung, dass man Abstand gewinnt zu politischen Themen, dass man in Ruhe auch gegensätzliche Positionen bedenken kann - so wie wir es gerade gemacht haben mit den fünf politischen Stimmen. "Christlich" heißt dann auch, dass man sich nicht gleich an die Wand reden lässt von Menschen, die Druck machen wollen: "Was halten Sie denn nun von der Schuldenkrise? Sagen Sie doch mal, Sie sind doch Christ!"

Was mich an dem Buch von Augustinus fasziniert ist, dass es eigentlich nie zu einem letzten, verbindlichen Wort kommt - dass es seinen Leser hin und her schickt zwischen dem Reich Gottes hier und dort, dass es den Abstand von Himmel und Erde misst, ohne ihn überspringen zu wollen.

Was würde Augustinus wohl sagen über die Schuldenkrise Griechenlands? Er würde wohl alles sammeln, was er weiß über die Gerechtigkeit im Himmel und auf Erden, würde wohl auch Vergebung und Neuanfang einen Platz geben in seinen Überlegungen, würde sicherlich auch Spekulanten schelten, die aus der Notlage anderer Profit schalgen.

Vor allem aber würde er alles politische Nachdenken unter die große Zusage Gottes stellen, dass er sein Reich schon vollendet hat ehe es wurde, dass er uns Menschen beruft zu einem Dienst, den er schon erfüllt hat, und dass er mit uns geht, wenn wir uns aufmachen, im Glauben Welt zu gestalten.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.